

h. 107, 28.

I. 398

Yd
6004

Gottes allmächtige Hand zu helfen/
Und
Sein gnädig offenstehendes Ohr
zu hören/

Wurden
Als zwey wichtige Trost-Gründe/

Welche
Schneeberg

Nach seinem am 13. Aug. 1719. als am X. Sonntag nach
Trinitatis erlittenen Brand-Schaden und gänzlichen
Einsäherung fleißig zu erwegen,
Aus Jes. LIX, v. 1.

In einer am 21. ejusd. gehaltenen Predigt vorgestellt/
Und solche
Seinen hin und her zerstreueten Zuhörern
zum Besten dem Druck übergeben

Von
M. Christian Friedrich Schindlern/
Der 3. Schrift Baccal. und Archi-Diacono daselbst.

LEIPZIG,
Gedruckt bey Andreas Martin Scheden.

34

I. Cor. IV, 5.

Bachtet nicht vor der Zeit, biß der **H**Erre
Komme / welcher auch wird ans Licht
bringen, was im Finstern verborgen ist,
und den Rath der Herzen offenbahren, als-
denn wird einem jeglichen von **G**ott Lob
wiederfahren.





J. N. J.

Herr Gott Zebaoth/tröste uns/laß dein Antlitz
leuchten/ so genesen wir/ Amen! Pl. LXXX, 20.

Vorrede.

Was schläffest du? Stehe auf, ruffe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedencken wolte, daß wir nicht verdürben. Mit diesen fast ungestümen und jornigen Worten, Geliebte und Auserwehlte in dem Herrn, redete derjenige oberste Schiff-Mann oder Schiffs-Patron den Propheten Jona, als ein großer Sturm zur See entstanden war, dessen grausames Wüten und Toben dem Schiff und allen denen, die sich darinnen befanden, alle Augenblick den Untergang dräuet, und dasselbe bald biß an die Wolcken zu erheben, bald in den Abgrund des Meers zu stürzen schiene, Jona aber indessen im Schiff lag, hart und feste schließ, wie zu lesen Jon. I. 6. Was schläffest du? sprach er, stehe auf, ruffe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedencken wolte, daß wir nicht verdürben. Jona war von Gott zum Propheten-Amte, selbiges unter den zehn Stämmen, oder in dem Königreich Israel zu verrichten beruffen worden, wie aus 2. Reg. XIV, 25. abzunehmen, wurde aber jetzt außerordentlich, die haßstarrigen Israeliten zu beschämen, zu den Heydnischen Ninivitem gesandt, denenselben ihren herannahenden Untergang zu verkündigen. Solchem Beruff trachtete er, aus mensch-

A 2 liches

licher Schwachheit, sich zu entziehen, und gen Tharsis zu fliehen, das durch von einigen die Landschaft Cilicien, oder die berühmte Haupt-Stadt und Meer-Hafen derselben, Tharsus genannt, des Apostels Pauli Vaterland, will verstanden werden. Als er nun hinab kam gen Zapho, oder Joppe, und ein Schiff fand, das dahin fahren wolte, gab er Fahr-Geld und trat darein, daß er mit ihnen aufs Meer, oder gen Tharsis führe für dem Herrn. Dieser grosse Ungehorsam verdienete auch eine grosse Straffe. Drum ließ der Herr einen grossen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein groß Ungewitter auf dem Meer, daß man meynete, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiff-Beute fürchten sich und schrieen, ein jeglicher zu seinem Gott, und wurffen das Geräthe, das im Schiff war, ins Meer, daß es leichter würde. Aber Jona war hiaunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. Allem Ansehen nach mag dieses nicht ein blosser natürlicher Schlaf gewesen seyn, denn sonst hätte Jona von dem grausamen Sturm gar bald erwachen müssen, sondern es scheint, als ob Satan, wenn er sich schon ein wenig ermuntern wollen, ihm alsbald gleichsam die Augen wieder zugebrücker. Zum wenigsten war keine grosse Sicherheit Schuld daran, daß er nicht erwachete, als der sich keine schweren Gedanken machte, und vermeinte, auffer aller Gefahr zu seyn. Bis endlich der Schiff-Herr zu ihm trat, ihn gleichsam rüttelte und sprach: Was schläffest du? Was ist die Schläffer, oder warum schläffest du so hart? Stehe auf, ermuntere dich aus deinem Schlaf, siehe, wir sind in augenscheinlicher Todes-Gefahr, und schreyen ein jeder zu seinem Gott, thue du dergleichen und ruffe deinen Gott an, den du verehrest, ob vielleicht Gott an uns im Besten gedencken wolte, und unser verstoßen, oder, sich freundlich und lieblich gegen uns stellen, daß wir nicht allesamt umkämen und verdürben.

Was Jona dazumahl gethan, das geschieht noch heutiges Tages vielmahl in der Welt. Viele sind dem Befehl des Herrn un-gehorsam, wollen nach seinem Willen nicht leben, liegen in dem Schlaf der sündlichen Sicherheit und schnarchen, und wissen nicht, daß das Unglück ihnen so nahe auf dem Hals ist, und zu ihrem Verderben wacht. Weil nun Gott unter andern mich auch zu einem geistlichen Schiffer in diesem seinem Kirchen-Schifflein beruffen hat, so war ich gesonnen, am verwichenen X. Sonntag nach Trinitatis, bey gewöhnlicher Verlesung der Historie von der Zersthörung der Stadt Jerusalem, alle
in

in dem Schlaf der Sicherheit liegende zu ermuntern, und einem jeden mit jenem Schiff-Herrn zu zurufen: Was schläffest du? Stehe auf, ruffe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedencen wolte, daß wir nicht verdürben. Bey welcher Gelegenheit aus der 313den und folgenden Frage des Dresdnischen Catechismi, welche nach gescheneher Verlesung, der Ordnung nach zu erklären waren, sollte gezeigt werden (1) der Herr, den man in seinem Gebet solle anrufen, und (2) die Ursachen, warum solches geschehen solle, nemlich, theils wegen des Göttlichen Befehls und Verheißung, theils wegen bereits vorhandenen, und noch bevorstehenden allgemeinen Stadt- und Land-Plagen, als grosser Dürre, Theuerung und Hunger, Krieg, Pestilenz und Feuers-Noth, wobey insonderheit die erschrecklichen Feuers-Brünste, die sich bis anhero in kurzer Zeit und binnen wenig Jahren in und ausserhalb Landes zugetragen, nachdrücklich solten vor Augen gestellt werden, damit wir uns doch möchten ermuntern lassen, von unserm Sünden-Schlaff aufzustehen, und unsern Gott anzurufen, ob er vielleicht an uns gedencen wolte, daß wir nicht verdürben. Aber hilf ewiger Gott! ehe noch diese treugemeinte Warnung an uns ergehen und von dieser heiligen Stätte öffentlich erschallen sollte, so wurde in der vorher gehenden Nacht, zuörderst mit sebst durch meine Dienst-Magd, und folglich euch allen durch die Sturm-Glocke gleichsam zu geruffen: Was schläffest du? Stehe auf, ruffe deinen Gott an, ob vielleicht Gott an uns gedencen wolte, daß wir nicht verdürben, indem durch eine plöbliche und unvermuthete Feuers-Brunst, das Hinter-Haus meiner Diaconat-Wohnung, und mit derselben fast in einem Moment, ehe noch eine Kanne mit Wasser fonte herbey gebracht werden, 5. bis 6. andere Häuser ergriffen, und also ferner, vermuthlich wegen der in der Nähe sich befindenen Schwefel-Niederlage, und grossen Menge Heues und Strohes die ganze werthe Stadt mit dem Kirch-Thurm, und der grossen Kirche bis aufs Gewölbe, Schule, Rath-Haus, Hospital und darzu gehörigen Begräbniß-Kirche, samt allen andern Commun-Gebäuden in 5. bis 6. Stunden erbärmlicher Weise in die Asche geleyet wurde. Durch was vor einen Zufall dieses Feuer ausgekommen, ist und bleibet wohl vor meinen Augen verborgen, es sey denn, daß der allwissende Gott, dem solches am besten befannt, es noch wun-

derbahrer Weise entdecke und ans Licht bringe. Bey dem Thor-Weg in der Ecke meines Hinter-Hauses soll es zu erst ausgebrochen seyn, wie einige behaupten wollen. Gewiß ist es, daß meine Dienst-Magd durch das Geprassel des Feuers zu erst erwahet, so fort die Kinder-Magd nebst denen Kindern, folglich auch mich nebst meinem Weibe ermuntert, und ich alsobald durch mein greßlich Feuer-Geschrey den Thürmer bewogen, an das Fenster zu kommen und bey Erblickung des Feuers, mit der Glocke ein Zeichen zu geben. Und kan ich Gottes Güte hierbey nicht gnugsam preisen, daß er seine Gnaden-Hand über meine Kinder und Gefinde noch gehalten, sonst würden sie allesamt durch den Rauch seyn ersticket und durch die Flamme verzehret worden. Es mag nun aber sonst dieses Feuer entweder verwahloset oder durch eine verfluchte Hand eingelegert worden seyn, so ist dieses alhier der Ort nicht, da solches kan oder soll ausgemachet werden. Ich beruffe mich hiermit öffentlich auf mein Schreiben, so bey E. Wohl-Edlen Hochweisen Rath alhier, ich bereits unter dem 17. hujus dieserhalb eingegeben, und darinnen alle Umstände, was selbigen Abend, und die drauf folgende Nacht in und außserhalb meines Hauses vorgegangen, entdecket, auch um schleunige und genaue Untersuchung gebethen. Weil aber doch der meiste Theil derer Bürger und Inwohner nicht nur, sondern auch so gar schon viele nahe und ferne gelegene Städte, durch ein im Grund erlogenes, und von bösen Leuten selbst erdichtetes Spargement eingenommen sind, gleich als hätte ich das angegangene Feuer verhalten, länger als anderthalbe bis zwey Stunden dasselbe zu löschen mich bemühet, und dabey alle das Meinige conserviret, der vielen andern und fast unzehligen Auflagen, die ein jeder ihm nur selbst nach eigenen Gefallen aus seinem Gehirn ersinnet, und mein Gefinde angehen, nicht einmahl zu gedencfen, so werde genöthiget, solcher offenbahren Lästung öffentlich und mit Nachdruck zu widersprechen. Nehmlich, es ist viel, was ich sage, ich sage es aber mit guten Gewissen und Bedacht: Wofern ich und mein Ehe-Weib wissen, wie un- wo das Feuer eigentlich angegangen, oder, so bald wir aus dem Schlaff erwecket worden, dasselbe nur einen Augenblick verwechslet, das Unstrige zu retten, so wollen wir nicht Theil haben an den Reich Christi und seinen theuer erworbenen Zeils-Gütern. Das ist für GOTT ein theurer Eydschwur, zu Rettung aber meiner Unschuld disfalls nöthig. Nun, so gehet

gehet denn hin, ihr Laster-Zungen, und spreyet ferner euern schändlichen Lügen-Gift wider mich aus, sehet aber zu, daß ihr nicht noch mehrere Straffen auf euch lader, und dermahleinist, wo keine wahre Erkenntnis und Bereuung eurer Sünden erfolget, im höllischen Feuer da vor büßen müßet. Es liegt ja öffentlich am Tage, und wissen es diejenigen Personen mehr als zu wohl, zu denen ich meine Retirade und Zuflucht genommen. können und werden es auch allezeit eydlich bestärcken, daß ich, außer meiner Kinder Pauthen-Geld, und was ich etwan sonst zu einem Noth- und Ehren-Pfennig hingelegt, welches doch ein wenig und nicht der Rede werth, von meiner ziemlich kostbaren Bibliothec und andern Meublen, wie sie nur Rahmen haben mögen, wegen der geschwind überhand nehmenden Bluth und Dampffs nichts gerettet und davon gebracht. Es thut mir aber der Verlust meines zeitlichen Vermögens bey weitem nicht so wehe, als mich die lästerlichen und ungegründeten Beschuldigungen kräncken, die ich von meinen Feinden täglich und stündlich hören muß. Ach! diese Schmach briche mir mein Herz und kräncket mich, Psal. LXIX, 21. Es ist als ein Mord in meinen Gebeinen, daß mich meine Feinde schmähen, wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott, Psal. XLII, 11. Möchte ich doch mit dem Propheten Jeremia sagen: Ach meine Mutter, daß du mich gebohren hast, wider den jederman hadert und zankt (in der ganzen Stadt) im ganzen Lande. Habe ich doch weder auf Wucher geliehen noch genommen, noch flucht mir jederman, Jerem. XV, 10. Aber, wie murren doch die Leute im Leben also? Ein jeglicher murre wider seine Sünde, Thren. III, 39. Meine, denn ich begehre mich diffals nicht auszuschließen, meine und euer aller Untugend, Sünde und Laster sind der garstige Stancck, so die allerheiligste Majestät Gottes nicht länger hat vertragen können, sondern um derselben willen ihr gnädiges Angesicht von uns abgekehret und verborgen. Unsere Untugend, Sünde und Laster sind der unflätige Staub, um welcher willen Gott der Herr nach seiner Drohung unserm Lande bis anhero Staub und Asche für Regen gegeben hat. Deut. XXVIII, 24. Unsere Untugend, vorsetzliche und behärdliche Sünde und Laster sind der stinckende Schwefel, dadurch ein Feuer unter uns angezündet worden, das bis ins Verderben hat verzehret, und alle unser Einkommen ausgewurzelt, Job. XXXI, 12. Durch Ver-

achtung

achtung Gottes und seines Worts, Entheiligung seines Namens, vielfältige falsche Eidschwüre, Schändung des Sabbath, Ungehorsam gegen die Obern, Haß, Neid und Feindschaft gegen den Nächsten, Ehebruch und Hurerey, Diebstahl, Ausraubung der Armen, grausamen Schund und Wucher, Verleumdung und Lästerung, durch diese und andere Sünden mehr, welche bey uns in vollen Schwang gegangen, ist der Zyfer des Herrn erregt worden, daß er wie ein Feuer gebrandt, Psal. LXXIX, 5. Und Gottes Gericht hat sich an und bey seinem Hause angefangen, 1. Petr. IV, 17. Wer darff denn nun sagen, daß solches geschehen ohne des Herrn Befehl? Thren. III, 37. Wer hat uns übergeben zu plündern, und unsere Stadt den Räubern, (denn auch an Rauben und Stehlen es bey solchem Unglück nicht gemangelt hat) hats nicht der Herr gethan, an dem wir gesündigt haben? und wir wolten auf seinen Wegen nicht wandeln, und gehorchten seinem Gesetz nicht, darum hat er über uns ausgeschüttet den Grimm seines Jorns = und hat uns umher angezündet, aber wir merckens nicht, und hat uns angesteckt, aber wir nehmens nicht zu Herzen, Jes. XLII, 24. 25. Der gerechte und eifrige Gott, der dorten gedrohet hat: Er wolle ein Feuer unter den Thoren Jerusalem anstecken, das die Häuser verzehren, und nicht gelöscht werden soll, Jer. XVII, 27. Der hat anjeho dem Feuer geruffen, daß es seinen Befehl austrichten müssen. Und also trifft auch hier ein, was der Prophet Amos saget: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue? Amos. III, 6. Man erwege nur alle Umstände, die vor, in und bey diesem Unglücke sich ereigneten, darunter nicht aus der Acht zu lassen, wenn Gott manchmahl ein und den andern Frommen, oder auch zarte und unschuldige Kinder vor solchem Unglück hinweg gerafft, Esa. LVII, 1. Nun ließ mir Gott Dienstags zuvor, mein jüngstes Söhnlein ganz unvermuthet und ehe wir uns dessen am wenigsten versahen, sterben. Und kaum da solches Donnerstags beerdiget/ und ihm zu allerlezt mit allen Glocken zu Grabe gelautet worden, muß des Sonntags in der Nacht die große Feuers-Noth entstehen, und dadurch der schöne Kirch-Thurm samt dem vorrefßlichen Geläute gänzlich ruiniret werden, so daß wir solches hinfort nicht sollen zu hören bekommen. Solte man denn von diesem unschuldigen, doch nunmehr seligen Kinde nicht sagen können: Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer
erret

erretet ist? Zach. III, 2. Gleich wie man auf Träume nicht allzubiet zu halten, weniger sich über dieselben allzusehr zu grämen hat, so sind sie doch auch nicht gänzlich zu verwerffen. Damit ich nun geschweige, was mir selbst wenige Zeit zuvor geträumet, gleich als müste ich in einem tiefen Wasser waden, dabey ich mich, als ich erwachte, der Worte Davids erinnerte: Gott hilff mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele. Ich versincke im tiefen Schlamm, da kein Grund ist, ich bin im tiefen Wasser, und die Fluth will mich ersäuffen. Ich habe mich müde geschrieen, mein Hals ist heisch, das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen Gott, Pl. LXIX, 2, 3, 4. So hat zwey Tage vor dem Unglück einer frommen Christin, und warum nenne ich sie nicht? Fr. Johannen Magdalenen Härtelin, Herrn Christoph Härtels, vornehmen Rechts-Consulentens allhier, und Accis-Inspectoris zu Zwönitz Ehe-Liebsten, deren Wohnung durch das Feuer auch zuerst mit ist verzehret worden, geträumet: Es sey ein Feuer-Zeichen vom Himmel und juktament auf mein Haus gefallen. Einer andern Christlichen Weibs-Person, die auch bey jederman ein gut Gerücht hat, (*) hat geträumet: Sie sähe mich in meinem Schlaff-Pelz alles zerrissen und zerlumpet zu ihnen kommen. Und der ist es auch, in welchem ich mein elendes Leben salviren müssen. Was vor ein abscheuliches Geheule von Hunden binnen 8. Tagen eben in der Gegend, da das Feuer entstanden, sey gehört worden, ist allen Nachbarn unverborgen geblieben, und hat sie dabey nichts Gutes geahndet. Und warum hat GOTT das Unglück eben in der Nacht geschicket, da man Tages darauf allenthalben in der ganzen Christenheit der jämmerlichen Einäschering der Stadt Jerusalem sich erinnert, als weil wir gleiche Sünden begangen, und auch gleiche Straffe verdienet gehabt? Als das Unglück schon angegangen war, und man zum Löschen und Rettung sich schicken wolte, sind so gleich die beyden größten Feuer-Sprizen da man sie kaum angezogen, untüchtig und unbrauchbar worden, und vor einem Kübel mit Wasser, den man herbey schleppen wollen, beyde noch gang neue Stränge zugleich entzwey gerissen, daß man ihn müssen stehen lassen. Bey welcher Bewandniß jederman verzagt und kleinmüthig

(*) Jungfr. Anna Barbara Lauscherin, so sich bey Herrn Johann David Blüchern, vornehmen Bürger, Kauff- und Handels-Mann, auch Gemeinde-Vorstehern, ebenfalls gang in der Nähe aufgehalten.

müthig wurde, und zugleich der ganzen Stadt den totalen Untergang ominirte, welcher um so viel gewisser erfolgen mußte, da ein jeder nach dem Seinen eilete, und das Feuer in allen Gassen, so zu reden, nach Gefallen um sich fraß, bis endlich der Herr zu ihm sprach: Es ist genug, Prov. XXX, 17. Wer wolte denn, wenn man diese Umstände alle zusammen nimmt, nicht sagen: Das hat GOTT gethan, und mercken daß sein Werck sey? Psal. LXIV, 10. Aber, wie? Solten wir bey dem allen den Muth gleichwohl sinken lassen, und an der Hülfse des Herrn verzagen? das sey ferne. Das würde nicht dienen Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade, Judich. VIII, 10. Drum, so laß uns unsere Augen von der Erden und unsern zerstörten Brandt-Stätten auffheben zu GOTT gen Himmel, und sehen auf das Werck des Herrn und auf das Geschäffte seiner Hände, Esa. V, 12. Solches zu thun wird uns der Prophet Jesaias ermuntern, und mit mehrern davon zu reden in unserm vorhabenden Text gute Gelegenheit an die Hand geben. Zu vorhero aber sprechet mit mir im Geist und in der Wahrheit ein gläubiges und andächtiges Vater Unser.

Textus.

Jesa. LIX, vers. 1.

Siehe/ des HErrn Hand ist nicht zu kurz/ daß
er nicht helfen könne/ und seine Ohren sind
nicht dicke worden/ daß er nicht höre.

Eingang.

Sie ich nicht glückselig? war ich nicht sein stille? hat-
te ich nicht gute Ruhe? und komme solche Unruhe.
Dieses, allesamt andächtige und in Christo JESU
auserwehlte Freunde und Zuhörer, war die betrübtte Klage des
großen Kreuz-Trägers Hiobs, wenn er bey sich überlegte den vorigen
glückseligen Zustand, darinnen er sich befunden, und dagegen betrach-
tete das große Ungemach, darein er, auch insonderheit durch den Ver-
lurt aller seiner Güter gerathen. Da sprach er: War ich nicht glück-
selig? war ich nicht sein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? und
komme

kommt solche Unruhe Hiob. III, 26. Hiob war ein frommer Mann im Lande Uz, hatte sieben Söhne und drey Töchter, und war sehr reich. Seines Viehes war sieben tausend Schaaf, drey tausend Kammeel, fünff hundert Joch Rinder, und fünff hundert Eselin, und sehr viel Gesindes, und er war herrlicher, denn alle, die gegen Morgen wohneten, Cap. I, 3. Gleichwohl wurde er durch Gottes Verhängniß vom Satan aller seiner Kinder und auch seiner Haabe auf einen Tag beraubt, welches alles er sehr geduldig aufnahm. Denn als immer eine betrübte Post nach der andern kam, so stund er auf, zuriffe sein Kleid und rauffte sein Haupt (welches nicht Zeichen der Ungedult, sondern nach damaliger Gewohnheit äußerliche Merckmahle seiner innerlichen Herzens-Betrübnis waren) fiel auf die Erden, und betete an, und sprach: Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren. Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet. In diesem allen sündigte Hiob nicht, und that nichts thörlisches wider GOTT, Ibid. v. 20, 21, 22. Gleich wie aber auch die Heiligsten, so lange sie noch auf Erden wallen, nicht ohne Mängel und Gebrechen sind, denn wer will einen Keinen finden, bey denen, da keiner rein ist? Cap. XIV, 4. Was ist ein Mensch, daß er solte rein seyn, und daß der solte gerecht seyn, der vom Weibe gebohren ist? Siehe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und die Himmel sind nicht rein für ihm: wie vielmehr ein Mensch, der ein Greuel und schnöde ist, der Unrecht säufft, wie Wasser, Cap. XV, 14, 15, 16. Also ereignete sich solches auch an dem lieben Hiob selbst. Denn nach und nach riß Murren und Ungedult bey ihm ein, er fing an den Tag seiner Geburt zu verfluchen, und sprach: Der Tag müsse verlohren seyn, darinnen ich gebohren bin, und die Nacht, da man sprach: Es ist ein Männlein empfangen, und was der ungeduligen Reden mehr waren, Cap. III, 2. Und kurz vor unsern angeführten Worten heisset es: Wenn ich essert soll, muß ich seuffzen, und mein Zeulen fährt heraus, wie Wasser, denn das ich gefürchtet habe, ist über mich kommen, und das ich besorget, hat mich troffen. War ich nicht glückselig? war ich nicht sein stille? halte ich nicht gute Ruhe? und kommt solche Unruhe. Einige der gelehrten Ausleger nehmen diese Worte nicht an in sensu interrogativo, sed negativo, wie denn auch der

Augenschein in dem Grund-Text gnugsam zeigt, also daß Hiob sagen wolle: Ich war nicht stille, und hatte nicht Ruhe, d. i. Ich lebte nicht in fleischlicher Sicherheit, sondern war immer sorgfältig und bekümmert, wie ich dem HErrn recht dienen und auch die Meinigen in seiner Furcht erhalten konnte, gleichwohl ist die Unruhe kommen, und das Unglück hat mich betroffen. Lutherus aber hats Fragweise übersetzt: War ich nicht glückselig? war ich nicht sein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? und kommt solche Unruhe, also, daß Hiob in solchen Worten eine Vergleichung anstellt zwischen seinem vorigen beglückten, nunmehr aber unglückseligen und Beschwernungs-vollen Zustand, jenen dabey rühmet und heraus streichet, diesen aber besenffzet und beklaget.

Der Mensch hat diese Unarh an sich, daß, wenn ihm Gott gute Tage, Gesundheit, Auskommen, Freude an seinen Kindern und dergleichen giebt oder erleben läßt, so wünschet er, daß es doch immer also bleiben möchte, er will stets Sonnenschein ohne Wolcken, Lichte ohne Finsterniß, Süßes ohne Saures, Freude ohne Betrübniß haben, welches er aber als ein Christ nicht begehren, sondern wissen sollte, daß der Christen-Stand ein solcher sey, der gemischet ist, und da das Böse mit dem Guten, und dieses mit jenem abwechselt. Denn omnium rerum vicissitudo. Alles hat seine Veränderung und Wechsel, wie man auch an und in der Natur siehet. Frühling, Sommer, Herbst und Winter wechseln einander abe: Also gehets auch in dem menschlichen Leben. Bald ist Freude, bald Leid, bald Lachen, bald Klagen, bald Jauchzen, bald Wehzen.

Wie sich wechseln Stund und Zeiten,
Licht und Dunckel, Fried und Streiten,
So sind unsre Frölichkeiten.

Thun demnach fromme Christen wohl, wenn sie Böses und Gutes von dem lieben Gott mit einem Muth aufnehmen, und um eines Unglücks halber denselben nicht alsobald verlassen, sondern abermahls mit Hiob sagen: Haben wir Gutes empfangen von Gott, und solten das Böse nicht auch annehmen? Cap. II, 10.

Nun es ist leicht zu gedencen, daß auch viele unter euch, denen durch die Wuth der Flammen ihr Haus und Hof, und noch darzu ein guter, ja wohl gar der beste Theil ihrer Mobilien verzehret worden, die obangeführte Worte dem Hiob nachsprechen und sagen werden: War
ich

ich nicht glücklich? War ich nicht sein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? und kommt solch Unruhe. Leben wir nicht glücklich, da wir in einem so wohl gebaueten Hause wohneten? hatten wir nicht unsere gute Bequemlichkeit, schönes Haus-Geräthe, weiche Betten, und dergleichen. Nun ist alles, oder doch das meiste auf einmahl dahin? wie elend müssen wir uns behelfen? wie schwer gehet es ein, das zu gewohnen? Allein, lieben Christen, wollet ihr wohl um des willen Gott den Dienst auftragen, daß es euch so übel ergehet? bedenckt vielmehr, daß man nach so vielen genossenen Wohlthaten, ein und ander Creutz, von Gott auferleget, ja wohl noch ertragen könne, er bleibe ja immer der alte liebevolle Gott, Er cum cadit, pater est, & cum blanditur. Er bleibt Vater, er mag schlagen, oder schmeicheln. Bedenckt hiernächst auch seine allmächtige Hülffe, die er uns leisten kan und will, und den erlittenen Verlust zu seiner Zeit ersetzen, wie nicht weniger sein gnädiges Ohr, welches uns zu aller Zeit soll offen stehen, wenn wir in wahrer Busse und Glaubens-Andacht zu ihm um Hülffe ruffen und seuffzen werden, allermassen sich der Prophet Jesaias in unserm Text davon sehr tröstlich vernehmen läst: Siehe, des HERN Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre, daraus wir mit einander betrachten wollen

Zwey wichtige Trost-Gründe, welche wir insgesammt nach dem erlittenen Brand-Schaden fleißig zu erwegen haben,

Deren der erste ist

- I. Gottes allmächtige Hand zu helfen, der andere
- II. Sein gnädig offenstehendes Ohr zu hören.

Ein jeder seuffze mit mir zu dem HERN seinem Gott:

Leit uns mit deiner rechten Hand
 Und segne unser Stadt und Land,
 Gieb uns allzeit dein heiliges Wort,
 Behüt fürs Teuffels List und Mord,
 Beschehr ein seliges Stündlein,
 Auf daß wir ewig bey dir seyn, Amen!

Abhandlung.

So haben wir demnach, Geliebte in dem **HERRN**, unserem heiligen Vorsatz in **GOTT** gemäß mit einander zu betrachten Zwey wichtige Trost-Gründe, welche wir insgesammt nach dem erlittenen Brand-Schaden fleißig zu erwegen haben; deren der erste ist

I. **Gottes allmächtige Hand zu helfen**, davon sagt der Prophet: Siehe, des **HERRN** Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne. Betrachten wir unsere vorhabende Textes-Worte in der Connexion mit dem vorhergehenden und nachfolgenden, so hält in solchen der Prophet denen Jüden eigentlich für, und straffet an ihnen die schreckliche Verlästerung des allerheiligsten Namens **Gottes**, da sie bey ihren Fasten und Beten, so doch nur ein Heuchel-Werck sey, dabey sie in allerhand Sünde und Schande lebten, den lieben **GOTT** dürffte beschuldigen, er wisse um ihr Gebet nichts, er erhöere dasselbe nicht, er könne oder wolte ihnen nicht helfen, dagegen sie der Prophet ganz eines andern versichert und sich so wol auf seine unumschränckte Allmacht beruffet, als auf seine Göttliche Allwissenheit, er wisse gar wohl um ihr Gebet und Gottes-Dienst, wie es damit beschaffen, daß sie ihm nicht mit aufrichtigen, sondern falschen Herzen dieneteten, und seinen heiligen Namen ohne einige Andacht und Vertrauen anruffeten. Es gebe nicht, wie ein Mensch siehet, ein Mensch sehe, was für Augen ist, der **HERR** aber sehe das Herz an, 1. Sam. XVI, 7. So sie aber ja wissen wolten, warum **GOTT** der **HERR** iezo ihr Fasten, ihren **Gottes** dienst und Beten **JHm** nicht lasse gefallen, ihr Gebet nicht erhöere, noch ihnen helffe, so sollten sie dieses zur runden Antwort, und richtigen Bescheid darauf haben: Eure Untugend scheiden euch und euren **GOTT** von einander, und eure Sünde verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehöret werdet. Denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untugend, eure Lippen reden Falsches, eure Zunge tichet Unrechts, v. 2, 3. Gleichwohl hindert es nichts, daß wir nicht solche Worte ausser dem Context auch ansehen köngen als Trost-Worte, darinnen der Prophet sein Volk der allmächtigen Zülffe **Gottes** versichern und sagen will: gleich wie **GOTT** der **HERR** eure Väter von der Hand Pharao, wie auch dero Nachkommen, eure Vorfahren von der Macht und Gewalt ihrer Feinde hat können erretten:

ten: also kan er auch dieses noch bis auf den heutigen Tag. Siehe, des HERRN Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht heiffen könne. Zuvoran setzt der Prophet das Wörtlein **JA** oder Siehe, welches er gar öftters brauchet, wenn er etwas wichtiges oder merckwürdiges will anzeigen und vortragen. So heist es, Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebähren, den wird sie heiffen Immanuel, Cap. VII, 14. Zion spricht: der HERR hat mich verlassen, der HERR hat mein vergessen. Kan auch ein Weib ihres Kindleins vergessen / daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselben vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet, Cap. XLIX, 14, 15, 16. Und so ist denn auch hier ein Nota bene, ein Becker und Zeige-Finger des heiligen Geistes, dadurch er unsere verdüsterte Herzen will ermuntern und unsere Augen öffnen, daß wir doch genau auf sein Wort sollen hören, und auff seine allmächtige Hülffe sehen. Siehe, die Hand des HERRN ist nicht zu kurz &c. Das Wort Hand wird in der heiligen Schrift genommen entweder propriè und eigentlich, vor das bekannte Glied des menschlichen Leibes, welches wir ausstrecken, etwas damit zu ergreifen, oder unsere Arbeit zu verrichten, wie also GOTT der HERR den ersten erschaffenen Menschen um des willen aus dem Paradis vertrieb, daß er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse, und lebe ewiglich, Gen. III, 22. und davon wir mit der Christlichen Kirchen zu singen pflegen:

Drauff streck ich aus meine Hand,
Greiff an das Werck mit Freuden,
Darzu mich GOTT hat bescheiden
In meinem Beruff und Stand.

Ober es wird genommen impropriè & *metaphorisch*, auf eine unteigentliche verblüimte Art und Weise, wie es auch wohl denen Bäumen, denen wilden Thieren, insonderheit denen Geistern, so wohl guten als bösen Engeln / ja gar GOTT dem HERRN selbst beygelegt wird, als wenn es von GOTT dem Vater heist: Meine Hand soll ihn (meinen Knecht David, oder vielmehr den HERRN Messiam) erhalten, und mein Arm soll ihn stärken, Pl. LXXXIX, 22. Und von dem Sohne GOTTES. Ich will seine Hände ins Meer stellen / und seine Rechte in die Wasser, Ibid. v. 26. da denn solches *σπονδαίως* auf eine

eine Gott geziemende Art und Weise zu verstehen ist, also, daß dadurch angezeigt wird seine Zerschafft, Macht und Gewalt, davon er selber sagt: Ich kan tödten und lebendig machen, ich kan schlagen und kan heilen und ist niemand, der aus meiner Hand errette. Denn ich will meine Hand in den Himmel heben, und will sagen: Ich lebe ewiglich. Deut. XXXII, 39, 40. Wenn demnach der Prophet allhier saget: Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, so will er so viel damit andeuten: Gott ist und bleibt allmächtig, seine Hand, d. i. seine Göttliche unendliche Allmacht, ist nicht zu kurz, oder zu schwach und ohnmächtig worden, nimmt nicht, wie bey Menschen ihre Kräfte von Schwachheit, Krankheit, Alter und andern Zufällen, oder auch endlich im Tod abe: Ach nein! Sein Vermögen und starcke Krafft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kan. Er wird nicht müde, noch matt, sein Verstand ist unausforschlich, Esa. XL, 26, 28. Groß Vermögen ist allezeit bey ihm, Sap. XI, 22.

Und diese allmächtige Hand Gottes ist es nun, welche wir auch bey unsern durchgehends erlittenen Brand-Schaden, insgesamt als einen wichtigen Trost-Grund anzusehen haben. Es ist wahr: Gott hat uns ein hartes erzeiget, er hat uns einen Trunck Weins gegeben, daß wir davon taumeln, Pfal. LX, 5. Er hat unsere Stadt umgekehret, fast wie Sodom und Gomorra, daß wir seyn wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird, Amos IV, 11. Alle, die da gesehen den Rauch von unserm Brand, sind von ferne gestanden für Furcht unserer Ovaal, und haben gesprochen: Wehe, wehe, die schöne Stadt, auf eine Stund ist dein Gericht kommen, Apoc. XVIII, 9, 10. also, daß auch bey uns wohl eintrifft, was dorten bey dem Propheten Jeremia stehet: So spricht der Herr Zebaoth: Schaffet und bestellet Klag-Weiber, daß sie kommen und schickt nach denen, die es wohl können, und eilend uns klagen, daß unsere Augen mit Thränen rinnen, und unsre Augenlieder mit Wasser fließen, daß man ein kläglich Geschrey höre zu Zion, nemlich also, Ach! wie sind wir so gar verstöret und zu schanden worden, Cap. IX, 17, 18, 19. Solte es nun hierbey auf unsere eigene Macht und Vermögen ankommen, so würden freylich unser Rath-Haus, Kirchen und Schule, Hospital, und alle andere Wohnungen, die durch das Feuer ruiniret worden sind, in Staub und
in

in der Asche liegen bleiben müssen. Aber, siehe des HERRN Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne. Die Hände des Mächtigen in Jacob werden die Arme unserer Hände stark machen, Gen. XLIX, 24. Er wird uns herein bringen, und uns pflanzen auf dem Berge seines Erbtheils, den der HERR ihm zur Wohnung gemacht hat, zu seinem Heiligthum, das seine Hand bereitet (und erhalten) hat, Exod. XV, 17. denn so spricht der HERR: Siehe, in die Hände hab ich dich, du liebes Schneeberg, gezeichnet, deine Mauern sind immerdar für mir, und deine Baumeister werden eilen = = hebe deine Augen auf umher, und siehe, alle diese kommen versammlet zu dir. So wahr ich lebe spricht der HERR, du solt mit diesen allen, wie mit einem Schmuck angethan werden, und wirst sie um dich legen, wie eine Braut. Denn deine wüste, verstorhete und zubrochene Stadt wird dir alsdenn zu enge werden, drinnen zu wohnen = = daß die Kinder deiner Unfruchtbarkeit werden weiter sagen für deinen Ohren, der Raum ist mir zu enge, rücke hin, daß ich bey dir wohnen möge. Du aber wirst sagen in deinem Herzen, wer hat mir diese gezeuget? Ich bin unfruchtbar, einzeln, vertrieben und verstossen, wer hat mir diese erzogen? Siehe, ich war einsam gelassen, wo waren denn diese? El. XLIX, 16-21. Hierrecht ist auch ein wichtiger Trost-Grund, den wir nach unsern erlittenen Brand-Schaden wohl zu erwegen haben

II. Gottes gnädig offenstehendes Ohr zu hören, davon der Prophet sich gegen das Jüdische Volk vernehmen läst: Und seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre. So wenig GOTT dem HERRN in eigentlichen Verstand eine Hand, so wenig können ihm auch Ohren beigelegt werden, denn er ist ein Geist, Joh. IV, 24. ein Geist aber hat nicht Fleisch und Bein, wie wir haben, Luc. XXIV, 39. sondern es geschiehet solches abermahls per ἀνθρωποειδῶς, auf menschliche Art und Weise, und wird dadurch angezeuget Gottes Allwissenheit, und gnädige Vorsorge für die armen Menschen, Kraft welcher er der Menschen, sonderlich der Frommen und Gläubigen ihr Anliegen weiß, ihr Flehen, Gebeth und Seuffzen kennet und sich solches zu

E
Herzen

Herzen dringen läßt. Gleichwie es nun eine üble Beschaffenheit hat mit einem Menschen, wenn ihm sein Ohr dick, oder, wie es eigentlich nach dem Grund-Text lautet, schwehr wird, und allerhand böse Flüsse und Fechtigkeiten sich in dasselbe setzen, denn ein solches wird sodann gar übel etwas hören und vernehmen können: also wird dergleichen Unvollkommenheit allhier von Gott dem Herrn removirt, und demselben abgesprochen, wenn es heist: Seine Ohren sind nicht dicke worden, daß er nicht höre, d. i. Gott ist und bleibt gnädig und gütig, höret gerne, hilft auch gerne. Er verstopfet seine Ohren nicht vor dem Gebet der Frommen, wie die Unbarmherzigen für dem Schreyen der Armen, derowegen sie denn auch, wenn sie ruffen, hinweg nicht erhöret werden, Prov. XXI, 13. Er läßt seine Ohren nicht dicke seyn, wie die Verstockten, die nicht hören mit ihren Ohren, Ef. VI, 10. Erndern wie er eure Vorsahren zu jederzeit erhöret und aus der Noth errettet hat: also will er dasselbe ebenfals gerne bey euch thun.

Solte denn dieses gnädig offenstehendes Ohr Gottes, unsers Herzens Verlangen, Seuffzen und Gebet zu erhören, nicht abermahl bey unsern erlittenen Brand-Schaden ein wichtiger und kräftiger Trost-Grund seyn? Ach ja! Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreyen, Psal. XXXIV, 16. Seine Ohren mercken auf das Gebeth, 2. Chron. VI, 40. VII, 15. Neh. I, 11. auf die Stimme unsers Glehens, Pf. CXXX, 2. wie er sich denn selbst tröstlich vernehmen läßt: Es soll geschehen, ehe sie ruffen, will ich antworten, und wenn sie noch reden, will ich hören, Ef. LXV, 24. wenn nun hier und anderswo von Gott gesagt wird, daß Er unser Gebet und Stimme höre, so ist es in solchem Verstand anzunehmen, daß er auch die Sache und Wohlthat, darum wir bitten, in der That giebet, oder uns durch seinen heiligen Geist in unsern Herzen vergewissert, daß wir erhöret seyn, darum sagt David: Der Herr ist nahe allen, die Ihn anruffen, allen die ihn mit Ernst anruffen. Er thut, was die Gottfürchtigen begehren, und höret ihr Schreyen und hilft ihnen, Pf. CXLV, 18, 19.

Sehet, das sind die zwey wichtigen Trost-Gründe, die wir insgesamt nach dem erlittenen Brand-Schaden fleißig zu erwegen

wegen haben, der eine war Gottes allmächtige Hand zu helfen, der andere, Sein gnädig offenstehendes Ohr zu hören.

Anwendung.

Aes nun also meine Wertheften, weder an Gottes Willen uns zu erhören, noch an seiner Macht uns zu helfen fehlet, ey so laffet uns doch darein kein Mißtrauen setzen, ob es gleich vor unsern Augen unmöglich scheint, wie uns könne geholfen werden, sondern vielmehr den **HERREN** unsern **GOTT** um seine Hülffe Bußfertig und inbrünstig anzuruffen. Da muß es heißen: Erwecke dich, **HERR**, warum schläffest du? Wache auf, und verstoß uns nicht so gar. Warum verbirgest du dein Antlitz, vergiffest unsers Elends, und Dranges? denn unsere Seele ist gebeugter zur Erden, unser Bauch klebet am Erdboden. Mache dich auf, hilf uns, und erlöse uns, um deiner Güte willen, Psal. XLIV, 24-27. **HERR**, der du bist vormahls gnädig gewesen deiner Stadt und Lande, der du die Missethat vormahls vergeben hast deinem Volck, und alle ihre Sünde bedeckst, Sela. Der du vormahls hast alle deinen Zorn aufgehoben, und dich gewendet von dem Grimm deines Zornes. Tröste uns **GOTT**, unser Heyland, und laß ab von deiner Ungnade über uns. Wilt du denn ewiglich über uns zürnen? und deinen Zorn gehen lassen immer für und für? Wilt du uns denn nicht wieder erquickten? daß sich dein Volck über dir freuen möge. **HERR**, erzeige uns deine Gnade, und hilf uns, Psal. LXXXV, 1-8. Wir liegen vor dir mit unserm Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit Ach! **HERR**, höre, ach **HERR** sey gnädig, ach **HERR**, mercke auf, und thue es, und verzeuch nicht, um dein Selbst willen, mein **GOTT**. Dan. IX, 18, 19. Laß uns doch wieder hören Freude und Wonne, daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast, Psal. LI, 10. Auf solche Weise laffet uns zu **GOTT** ruffen, und der **HERR** wird uns helfen. Des Abends, Morgens und Mittags laffet uns klagen und heulen, so wird er unsere Stimme hören, Psal. LV, 17, 18. Als dorten Moses zweiffelte, daß **GOTT** der

der Herr seinem Volk Israel, dessen Zahl sich auf sechsmahl hundert tausend Mann belieff, einen ganzen Monden lang könne Fleisch zu essen geben in der Wüsten, so sprach der Herr zu Mose: Ist denn die Hand des Herrn verkürzt? aber, du solt jetzt sehen, ob meine Worte können dir etwas gelten oder nicht, Num. XI, 23. Ach! sehet wohl zu, daß niemand unter euch ein solch ungläubig Herz habe, das da gedencke: Es ist nun aus mit unserm Schneeberg. Er wird nun wohl ein wüster Ort bleiben, darinnen niemand wohnet oder wandelt. Was wäre das anders, als woltet ihr sagen: Die Hand des Herrn ist zu kurz, daß er nicht helfen kan, und seine Ohren sind zu dicke, daß er nicht hören kan. Dadurch würdet ihr euch nur destomehr und gröblicher versündigen. Dlast es genug seyn an denen vorigen Sünden, Untugenden und Lastern, welche eben der zu Gott in den Himmel aufgestiegene stinkende Schwefel-Dunst gewesen, dadurch er bewogen worden, ein Feuer anzuzünden in unsern Thoren, welches unsere Häuser und Paläste verzehret hat, Amos I, 12. Lasset uns vielmehr anfänglich rechtschaffene wahre Buße thun, lasset uns forschen und suchen unser Wesen, und uns zum Herrn bekehren, lasset uns unser Herz samt den Händen aufheben zu Gott im Himmel, Wir, wir haben gesündigt, und sind ungehorsam gewest, darum hast du billich nicht verschonet Thren. III, 40, 41, 42. Hiernächst, werffet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Gedult aber ist euch noch, daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung empfalet, Ebr. X, 35, 36. Ruffet eurer Seele in Christlicher Gelassenheit zu: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichtes Hülffe und mein Gott ist, Psal. XLII, 12. Siehe, des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen kan. Gott kan überschwenglich thun, über alles, das wir bitten und verstehen, Eph. III, 20. Er hat tausenderley Mittel und Wege euch und die Eurigen, auch ohne dasjenige, was ihr verlohren, zu erhalten, und was euch nützlich und gut ist, wieder zu beschehren.

Er

Er kan und will dich lassen nicht,
 Er weiß gar wohl, was dir gebricht,
 Himmel und Erd ist sein,
 Dein Vater und dein Herr Gott,
 Der dir beysteht in aller Noth.

Und da, nach dem Ausspruch Salomonis, des Königes Herz in der Hand des Herrn ist wie Wasser-Bäche, und er es neiget, wohin er will, Prov. XXI, 1. so kan und wird er auch unsers allernädigsten Königes, Chur-Fürstens und Landes-Herrn sein Herz zu uns neigen, daß er sich dieser seiner sonst geliebten und austräglichen Berg-Stadt ihr Elend wird lassen zu Herzen gehen, sich ihrer in hohen Gnaden annehmen, und zu derselben Wiederaufbauung und neuen Wachsthum alles mögliche Landes-Väterlich beytragen. Ein jeder aber insonderheit stelle sich vor das Exempel des aller seiner Güter, Kinder und Viehes beraubten Hiobs, welchen Gott reichlich gesegnet, und alles gedoppelt wieder gegeben. Der Herr segnete hernach Hiob mehr denn vorhin, daß er kriegte vierzehn tausend Schaaf, und sechs tausend Kameel, und tausend Joch Rinder, und tausend Esel, und kriegte sieben Söhne und drey Töchter, Cap. XLII, 12, 13. Der Gott lebet noch, und kan euch durch seine milde Hand ein weit mehrers schenken, als ihr zuvor gehabt, wenn er siehet, daß es euch gut und selig ist. Denn der Segen des Herrn machet reich ohne Mühe, Prov. X, 22. Dabey sey aber auch der Wandel ohne Geitz, und laßet euch begnügen an dem, das da ist, denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Hebr. XII, 5. Das erfahre ich jetzt selbst an mir in der That. Habe ich gleich bey dem unglücklichen Brand kein Kleid, Priester-Rock oder Mantel, von mehr denn zwölf hundert Stück Büchern nicht ein einiges, auch nicht einmahl das allernothwendigste, die heilige Bibel, keine Wäsche oder Hemd, als das ich angehabt, kein Bette, darauf ich liegen können, noch sonst einiges Haus-Geräthe retten können, so hat GOTT dennoch schon einigen von meinen auswärtigen Bluts-Freunden und Bekandten, ja auch etlichen allhier, die dieses Unglück selbst mit betroffen, ihre Herzen regieret, daß sie mich mit demjenigen, was ich zur höchsten Noth bedurfft, wieder versehen, und ich

habe das Vertrauen zu meinem Gott, daß Er noch ferner vor mich werde sorgen, mildreiche Herzen erwecken, die sich meiner und meines armen Weibes und Kinder in unsrer Dürftigkeit werden annehmen, sonderlich aber bey so großer Schmach, die ich leiden muß, mit dem Trost seines H. Geistes und dessen kräftigen Beystand in meinem Amte mich nicht verlassen. Dem und dessen gerechten Gerichte will ich alles befehlen.

Auf Ihn will ich vertrauen
 In meiner schweren Zeit,
 Es wird mich nicht gereuen,
 Er wendet alles Leid,
 Ihm sey es heimgestellt
 Mein Leib, mein Seel, mein Leben,
 Sey Gott dem HErrn ergeben,
 Er machs, wies Ihm gefällt.

Dergleichen thut doch auch ihr, und richtet euch nach Pauli Exempel, welcher sagte: Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn, ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn, und hungern, beyde übrig haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Phil. IV, 11-13. Glaubet, als Christen, sicherlich, daß Gott seine weisen Ursachen zu dieser so gar großen Veränderung gehabt, welche ihr nicht als Zeichen seines veränderten väterlichen Herzens, sondern als Merckmahle der mannigfaltigen Weisheit in seiner Regierung anzusehen habet, welche etwan darinnen besteht: Siehet Er, daß seine Frommen und Gläubigen in der Liebe des Irdischen sich allzusehr vertieffen, und darüber des Himmels vergessen möchten, so nimmt er ihnen solches, und suchet sie im Glauben, Gedult und Hoffnung zu prüffen, daß sie rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werden, denn das vergängliche Gold, so durchs Feuer bewähret wird, 1. Petr. I, 7. und also den Anstoß, den sie an ihren zeitlichen Gütern nehmen könnten, aus dem Wege zu räumen. Denn wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, Rom. IIX, 28. Die Gottlosen aber sucht

sucht GOTT dadurch zu belehren, und vor der unaufhörlichen
Qwaal des höllischen Feuers zu bewahren, da derer Verdammten
ihr Wurm nicht wird sterben, und ihr Feuer nicht verlöschen,
und werden allem Fleisch ein Greuel seyn, Esa. LXVI, 24. O, so
erkenne demnach, lieber Christ, den Finger Gottes, der dieses ge-
than hat, und höre auf, du lebendige Asche, die verloderte und ver-
losthene zu beklagen, sage aber mit der Christlichen Kirche zum
Beschluß:

Des zeitlichen Guts will ich gern entbehren
Du wollst mir nur das Ewige gewähren,

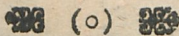
Das du erworben hast
Durch deinen herben bitteren Tod,
Das bitt ich dich, mein Herr und GOTT.

Alles was ist auf dieser Welt,
Es sey Silber, Gold oder Geld/
Reichthum und zeitlich Gut
Das währet nur eine kleine Zeit,
Und hilfft doch nicht zur Seligkeit.

Ich dancke dir, Christe, Gottes Sohn,
Dass du mich solchs hast erkennen lan
Durch dein Göttliches Wort,
Verleih mir auch Beständigkeit,
Zu meiner Seelen Seligkeit.

Lob, Ehr und Preiß sey dir gesagt,
Für alle dein erzeugte Wohlthat,
Und bitt demüthiglich,
Lass mich nicht von deinem Angesicht
Verstossen werden ewiglich.

ANVER.

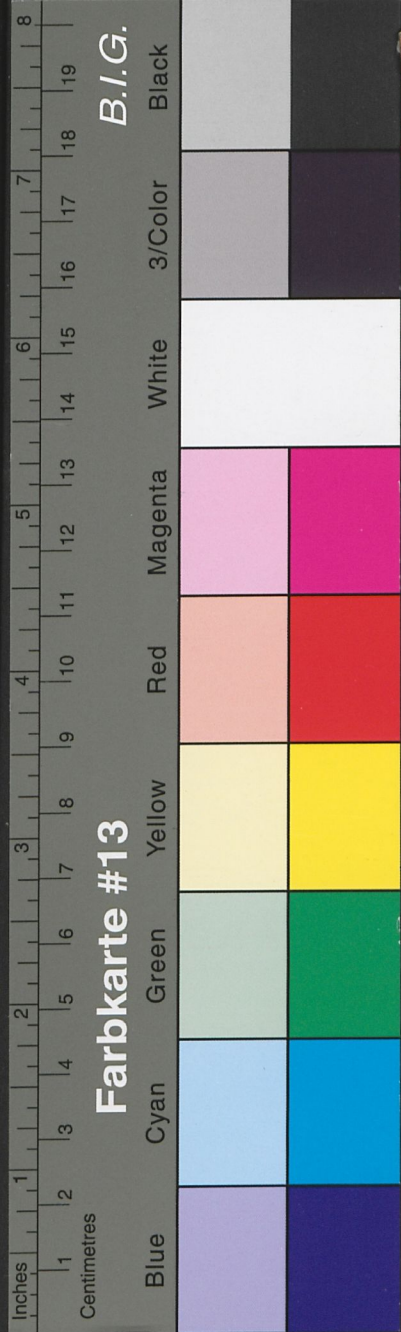


AKyA 6004

*2501075

v. c.





h. 107, 28.

Gottes allmächtige Hand zu helfen/
Und
Sein gnädig offenstehendes Ohr
zu hören/

I. 398
Yd
6004

Wurden
Als zwey wichtige Trost-Gründe/

Welche
Schneeberg

Nach seinem am 13. Aug. 1719. als am X. Sonntag nach
Trinitatis erlittenen Brand-Schaden und gänzlichen
Einäscherung fleißig zu erwegen,

Aus Jes. LIX, v. 1.

In einer am 21. ejusd. gehaltenen Predigt vorgestellt/
Und solche

Seinen hin und her zerstreuten Zuhörern
zum Besten dem Druck übergeben

Von

M. Christian Friedrich Schindlern/

Der 3. Schrifft Baccal. und Archi-Diacono daselbst.

LEIPZIG,
Gedruckt bey Andreas Martin Scheden.